

## **„Guck mal Günther, Kunst“**

Festival der jungen Künste

20. – 28. September 2014 im Tommasini, Lenzburg

*Von Felicitas Lindner\**

Der Nebel und die anbrechende Dämmerung tauchen das Tommasini in ein geheimnisvolles, angenehmes Licht. Die Graffitis an den Außenwänden des großen, weitläufigen Gebäudes sehen anders aus als die flüchtig hingeschmierten Parolen, die man oft an Autobahnbrücken oder alten Bahnhofsgebäuden zu sehen bekommt. Bunte, ästhetische Bilder lassen einen staunen. Unvermittelt hat man das Bedürfnis, Teil des kreativen Flusses der Sprayer zu werden, sich eine Spraydose zu schnappen und von der eigenen Inspiration leiten zu lassen, also macht man es einfach. Erfahrene Graffitikünstler unterstützen bei der „Open Wall“ Besucher von „Guck mal Günther, Kunst“ bei der Erschaffung eines eigenen kleinen Werkes.

Man wird von fröhlichen, lachenden Menschen und viel Musik empfangen, konnte man sich einmal von den Graffitis lösen um sich in den Ausstellungsbereich zu begeben. Doch wo ist dieser eigentlich? - Erkundet man mit wachsamem und aufmerksamem Blick die weiten Räume des Tommasini, so kann man sich auf eine Reise durch alle und irgendwie auch keine Sparten junger und innovativer Kunst begeben. Unkonventionelle Werke, die auf eine Ausschreibung hin eingeschickt werden konnten, mischen die Kunstszene Lenzburgs auf.

Vor den Toiletten ermutigen der durchdringende Blick und die Nahaufnahme einer Künstlerin dazu, sich verführen zu lassen. Man findet große Fragen des Lebens wie „Wann bist du du selbst“ auf Postkarten vor, die verschickt und von ihren Empfängern beantwortet zum Kunstobjekt wurden. Im nächsten Raum wartet ein Super 8 Projektor darauf, den Besuchern durch mit Sandkörner strukturell veränderten Filmen ein visuelles Erlebnis der besonderen Art zu ermöglichen. Soll uns dies die Manipulierbarkeit von Situationen, die verschiedenen Blick-

winkel, die man im Leben einnehmen kann, zeigen? Oder entstehen solche Werke aus kindlichen Spielereien? Auch auf einer Schnur aufgehängte Pastareste, welche von einem Performanceabend übrig geblieben sind, findet man im Ausstellungsbereich.

Durch den Partyraum, in dem sich eine kleine Bühne befindet, wird man über eine Treppe, die auf eine Galerie mit Bar führt, weiter durch die Ausstellung geleitet. Die Künstlerin Mahroo Movahedi, die Schwierigkeiten hatte ein Visum für Asien zu bekommen, hat stattdessen ihre Kinderschuhe nach Asien geschickt und Freunde gebeten, sich dort mit den Schuhen zu fotografieren, ein bisschen wie in dem Film „Die fabelhafte Welt der Amelie“. Festplatten, versehen mit Ikonenbildern der christlichen Kirche regen zum Nachdenken an. Tritt der in unserer Gesellschaft vorherrschende Digitalismus an die Stelle des Glaubens? Videoaufnahmen von nackten Frauen, über die die völlig sinnlose lorem ipsum-Schrift, vorgelesen von einer Männerstimme, läuft, werfen eher Fragen auf.

Würde man nicht durch die Ausstellung geführt werden, so wüsste man nichts über die Kunstwerke, ebenso wenig über ihre Künstler. Ist das der Sinn von Kunst – sie einfach hinzunehmen wie sie ist und sich eigene Gedanken dazu zu machen ohne Anregungen und Ideen von der Person zu bekommen, die sie geschaffen hat? „Guck mal Günther, Kunst“ lässt einen darüber nachdenken, was Kunst eigentlich ist. Die Ausstellung, die keinem erkennbaren Konzept oder roten Faden folgt, fordert viel Aufmerksamkeit und Bereitschaft, sich mit dem Wahrgenommenen auseinanderzusetzen. Viele der Werke lassen sich schwer einfach als Kunst hinnehmen, ohne weiter Gedanken daran zu verschwenden. Unweigerlich drängen sich Fragen auf, nach der Bedeutung oder Sinnhaftigkeit, man sucht nach versteckten Botschaften, wartet darauf, dass es „Klick“ macht. Aber muss es das? Was ist Kunst, was ist ihr Sinn? Die jungen Kuratoren Katharina Good, Fabian Frei und Michelle Jegge scheinen nicht den Anspruch zu haben, zu erklären, dem Besucher zu gefallen. Es geht viel mehr, um das Erleben von Kunst, den Austausch mit Künstlern und die Gestaltung von ver-

fügbarem Raum. Wie kann man Flächen sinnvoll nutzen, was machen unterschiedliche Blickwinkel mit einem Kunstwerk? Wie verändert Lichteinfall die Wahrnehmung, wie viel Raum muss man den Werken lassen, damit sie ihre Individualität nicht verlieren?

Mit einem umfangreichen Programm und vielen unkonventionellen Veranstaltungen und Ideen ist „Guck mal Günther, Kunst“ mehr als nur eine Ausstellung. Die besondere Atmosphäre des Tommasini, geprägt und voll von der Begeisterung der VeranstalterInnen ebenso wie die ungewöhnliche Architektur des Gebäudes sind ein Erlebnis für sich. Es ist eine Reise, auf die man sich einlassen muss, bei der man bereit sein muss sich fallen zu lassen und sich zu öffnen. Auch wenn keine Struktur auf dieser Reise erkennbar ist, auch wenn man ohne Input von außen schnell verloren geht, ist „Guck mal Günther, Kunst“ auch eine Reise zu sich selbst. Vielleicht erkundet man bisher unbekannte Gebiete, die man immer einmal sehen wollte. Man kann die Zeit dort genießen, sie nutzen, ist aber nicht traurig, wenn es bei dem einen Mal bleibt.

\*

### **Über die Autorin**

Felicitas Lindner studiert Psychologie und Publizistik in Wien. Nebenbei arbeitet sie bei designaustria wie im Theater Werk X und ist als freie Journalistin tätig.